

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1932/33

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **213 (1934)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1932/33.

Das vergangene Jahr hat nicht nur weltwirtschaftlich, sondern auch besonders für die Schweiz eine wesentliche Verschärfung der Krise gebracht. Die schon stark gesunkenen Preise gingen weiterhin zurück, die gegenseitige wirtschaftliche Absperrung aller Länder voreinander hat sich wesentlich verstärkt, die Währungsschwierigkeiten haben einen immer größeren Kreis von Staaten erfaßt. Nachdem bereits im Vorjahr das englische Pfund von der Goldbasis gelöst und mit den ihm verknüpften Währungen einen Drittel seines Wertes eingebüßt hatte, ist vor kurzem der Dollar in die gleiche Bahn getreten mit einer Entwertung von ca. 15%.

Freilich ging das Berichtsjahr auch nicht ohne Hoffnungsschimmer vorbei. Besonders im Sommer 1932 schien es, als ob sich eine gewisse Erholung einstellen wollte, doch brachte der Herbst und Winter erneute Rückschläge. Auch das begonnene Jahr brachte noch keine entscheidende Wendung zum Bessern. Die verschiedenen internationalen Konferenzen (Reparationskonferenz in Lausanne, Wirtschaftskonferenz in Stresa) haben eine fühlbare Entlastung der Lage nicht herbeigeführt, weil sie eine unmittelbare praktische Auswirkung bis heute noch nicht erfuhren.

Die Schweiz ist im Berichtsjahr in steigendem Maße von der Krise erfaßt worden. Zwar trat in der zweiten Hälfte 1932 sogar eine leichte Besserung ein, die aber nicht lange andauerte. Der Winter 1932/33 brachte, wie zu erwarten war, eine neue Verschärfung der Krise. Das Frühjahr 1933 dagegen überraschte durch einen mehr als saisonbedingten Rückgang der Arbeitslosigkeit. Während Ende 1932 82 000 und Ende Januar 1933 gar 101 000 gänzlich Arbeitslose gezählt wurden, waren es ihrer Ende März 1933 noch 60 900.

Der Großhandelsindex war Ende 1932 auf 91,8% und Ende April 1933 auf 91,1% des Vorkriegsstandes gesunken. Die Lebenskosten dagegen standen infolge der immer noch hohen Mieten Ende 1932 auf 134, Ende April 1933 auf 131. Ohne Mieten betragen sie allerdings nur noch 116.

Die Zahlen des auswärtigen Handels spiegeln die Schärfe der Krise mit aller Deutlichkeit wieder. Der Einfuhrüberschuß, der schon in den guten Zeiten von 1929 679 Millionen Fr. betragen hatte, stieg 1932 auf fast eine Milliarde. Die schweizerische Ausfuhr, die 1929 noch 2104 Millionen Fr. eingebracht hatte und auch im Vorjahr noch 1349 Mill. Fr. abtrug, ist 1932 auf 801 Mill. Fr. zusammengeschmolzen. Glücklicherweise ist auch die Einfuhr ziemlich stark zurückgegangen, sodaß der Einfuhrüberschuß pro 1932 doch nicht mehr als 10% größer ist als im Vorjahr. Eine starke Schrumpfung ist vor allem in der Ausfuhr nach den angrenzenden Ländern und insbesondere nach Deutschland und Oesterreich festzustellen. Aber auch die Ausfuhr nach unserm früher so guten Absatzgebiet Großbritannien ist innert Jahresfrist beinahe auf den dritten Teil zurückgegangen. Wie stark die Ausfuhr der Textil-erzeugnisse gesunken ist, zeigt die Tatsache, daß die

Ausfuhr der Seidenpositionen von 193 auf 86, Baumwolle von 135 auf 73 und Wolle von 34 auf 19 Mill. Fr. zurückgefallen ist und dies von einem Jahr aufs andere. Dabei hat dieser Rückgang schon früher eingesetzt und ist heute noch nicht zu Ende. Die Ergebnisse des 1. Quartals 1933 zeigen gegenüber dem 1. Quartal 1932 einen erneuten Rückgang der Ausfuhr von 231 auf 206 Mill. Fr., der allerdings durch einen noch größeren Rückgang der Einfuhr von 471 auf 376 Mill. Fr. überkompensiert ist.

Die schweiz. Exportindustrien bekamen notwendigerweise die Krise am stärksten zu spüren. Zu den bereits seit Jahren gedrückten Preisen und Absatzschwierigkeiten kamen noch die Devisenbeschränkungen und Währungsschwierigkeiten zahlreicher Staaten hinzu. Besonders schwierig ist die Lage der Textilindustrie und namentlich der seit Jahren schwer geprüften Stickerei. Der Bund mußte mit Hilfsmassnahmen wie Einführung eines besonderen Nachlaßverfahrens eingreifen. Bitterböse stand es auch mit der Uhrenindustrie, die wiederum einen Rückgang von $\frac{2}{3}$ der schon stark reduzierten Vorjahrsausfuhr zu verzeichnen hatte. Der Bund hat auch hier mit 1,2 Mill. Fr. Subvention helfen müssen. Die Metall- und Maschinenindustrie hat ihren Export ebenfalls zum größten Teil verloren und muß sich mit dem Inlandmarkt begnügen. Dank der Herstellung neuer Erzeugnisse und Erschließung neuer Absatzgebiete ist die Lage der chemischen Industrie immer noch recht gut. Ordentliche Beschäftigung hatten noch die vorwiegend für den Inlandmarkt arbeitenden Industrien, so die Nahrungsmittel-, Zement- und Papierbranche. Die Bautätigkeit ist gegen früher ziemlich abgelaufen und würde es noch mehr sein, wenn nicht durch vermehrte öffentliche Bautätigkeit ein teilweiser Ersatz geschaffen worden wäre.

Die Landwirtschaft hatte im Berichtsjahr zwar keine schlechten Ernteerträge, wohl aber stets sich verschlechternde Preise. Namentlich gedrückt waren die Preise für Milch und Vieh. Der Milchpreis ist unter drei Malen um 1 Rp. gesenkt worden und steht heute sozusagen auf Vorkriegsstand, die Viehpreise teilweise sogar darunter. Der Gesamtertrag der schweiz. Landwirtschaft ist von 1403 auf 1282 Mill. Fr. zurückgegangen und der Reinertrag sank nach den Berechnungen des Bauernsekretariates im Berichtsjahr auf 0,25%, gegen 2,12% im Vorjahr. Es ist klar, daß bei solchen Verhältnissen die Landwirte ihre Schulden trotz angestrengtester Arbeit nicht mehr verzinsen können, ohne dabei die letzten eigenen Reserven aufzubreuchen. Der Bund hat durch besondere Hilfsmassnahmen die Lage der Landwirtschaft zu erleichtern gesucht, so durch Beiträge und Zollzuschläge auf Futtermittel, die wieder zur Stützung des Milchpreises verwendet wurden, und durch eine besondere Hilfe von 3 Mill. Fr. an notleidende Bauern. Die Kantone haben durch Gründung von Bauernhilfsklassen ebenfalls mitgeholfen.

Der schweizerische Fremdenverkehr zeigte ein immer schlechteres Bild, indem der Zuzug

auswärtiger Gäste stets mehr zurückschrumpfte. Bereits mußte der Bund der Hotel-Treuhandgesellschaft eine Subvention bis zu 3,5 Mill. Fr. einräumen. Daß unter solchen Verhältnissen auch die dem Touristenverkehr dienenden Privatbahnen stark in Mitleidenenschaft gezogen werden, liegt auf der Hand.

Auch am **Ban k g e w e r b e** ist die gegenwärtige Krise nicht spurlos vorübergegangen. Der Kapitalbedarf der einheimischen Wirtschaft war andauernd gering. Von einzelnen selbstverschuldeten Ausnahmen abgesehen, hat sich indessen die Widerstandskraft der schweizerischen Banken gegen die vielfachen Erschütterungen des internationalen Geld- und Kapitalmarktes als recht kräftig erwiesen. Immerhin mußte der Bund, um einzelnen bedrängten Banken beistehen zu können, die bereits vom Krieg her bekannte Darlehenskasse der Schweiz. Eidgenossenschaft erneut ins Leben rufen.

Der **K a p i t a l m a r k t** hat sich im vergangenen Jahre infolge Heimischung schweizerischer Guthaben im Ausland und des anhaltenden Zuflusses fremder Gelder durch große Flüssigkeit ausgezeichnet. Viele Gelder lagen brach und wurden niedrig oder überhaupt nicht verzinst. Der offizielle Diskontsatz blieb mit 2% unverändert, der Lombardzinsfuß sank anfangs 1933 von 3 auf 2½%; der Privatsatz wurde auf 1½% gehalten.

Der Emissionswert der im Jahre 1932 aufgelegten inländischen Obligationenanleihen stellte sich auf 754 Mill. Fr. gegen 1368 Mill. Fr. im Vorjahr. Die Konversionen erreichten bei weitem nicht den Umfang wie in den beiden Vorjahren. Der Bund nahm allerdings für 350 Mill. Fr., die Kantone und Gemeinden für 170 Mill. Fr. Konversionsanleihen auf. Von den Pfandbriefzentralen wurden 205 Mill. Fr. ausgegeben. Die Aktienemissionen blieben bedeutungslos, ebenso die Emissionen ausländischer Anleihen. Die durchschnittliche Rendite der Schweiz. Staatsobligationen sank während des Berichtsjahres auf 3½ bis 4%. Der Spargeldzinsfuß ist auf 3%, der Hypothekarzinsfuß auf 4¼% zurückgegangen. Freilich war die Zinsermäßigung nicht stark genug, um den krisenbedrängten Schuldnern wesentliche Entlastung zu bringen.

Die **N a t i o n a l b a n k** ist in ihrer Geld- und Devisenpolitik entgegen anderslautenden Bestrebungen ihren bisherigen Grundsätzen treugeblieben. So konnte dem Schweizerfranken der Goldwert gewahrt bleiben. Der Notenumlauf bewegte sich 1932 durchschnittlich bei 1500 Mill. Fr. Die Notendeckung durch Gold war mit 168,8% eine außerordentliche.

Es liegt auf der Hand, daß die **w i r t s c h a f t s p o l i t i s c h e T ä t i g k e i t** sowohl der Bundes- wie der Kantonsbehörden durch die Krise eine starke Vermehrung erfahren mußte. Angesichts des immer drohender werdenden Mißverhältnisses zwischen Ein- und Ausfuhr mußte der Bundesrat von seiner Ermächtigung, Einfuhrbeschränkungen zu erlassen, in vermehrtem Maße Gebrauch machen. Um die Importe als handelspolitisches Mittel zugunsten des Exportes nach den unter Devisenbeschränkungen stehenden Ländern auszunützen, hat der Bundesrat den

Kompensationsverkehr ins Leben gerufen und für einzelne Warengruppen sogar wieder Zentralstellen geschaffen wie während des Krieges. Ferner suchte der Bund auf dem Wege der produktiven Arbeitslosenfürsorge durch Subventionierung von Fabrikationsaufträgen dem weiteren Anwachsen der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Auch die Kantone mußten ihre Arbeitslosenfürsorge erweitern. In das Berichtsjahr fällt auch die Inkraftsetzung des neuen Alkoholgesetzes und des Getreidegesetzes, die vor allem für die schweizerische Landwirtschaft von großer Bedeutung sind.

Die **F i n a n z e n** sowohl des Bundes, wie der Kantone und Gemeinden sind durch die Krise in ganz besonderem Maße belastet worden. Einerseits stiegen die Ausgaben für Arbeitslosigkeit und Krisenhilfe immerfort an, andererseits blieben die Steuereinnahmen zurück, sodaß überall mit starken Defiziten gerechnet werden muß. Ersparnisse an Personal und andern Aufwendungen konnten bis jetzt nur sehr vereinzelt durchgeführt werden. Die eidg. Vorlage betr. Anpassung der Gehälter des Bundespersonals wurde am 28. Mai 1933 vom Volke verworfen.

Die **e i d g. S t a a t s r e c h n u n g**, die im Vorjahr noch mit einem Einnahmenüberschuß von 2,2 Mill. Fr. abgeschlossen hatte, verzeigte 1932 einen Ausgabenüberschuß von 24,17 Mill. Fr. Diese Verschlechterung um 26 Mill. setzt sich aus einem Einnahmerückgang von 8 Mill. und einer Ausgabenzunahme von 18 Mill. zusammen, wovon allein 15,5 Mill. auf unvorhergesehene Mehrausgaben für Arbeitslosenversicherung und Krisenhilfe entfallen. Bei den Einnahmen ist der Rückgang vor allem auf die Abnahme der Eingänge an Stempelabgaben zurückzuführen, die von 57,7 auf 44,4 Mill. Fr. zurückgegangen sind, während die Zölle dank einer Reservestellung im Vorjahr auf der bisherigen Höhe gehalten werden konnten. Die Kapitalrechnung hat sich 1932 gegenüber dem Vorjahre um 20 Mill. verschlechtert, wovon 21 Mill. auf die Verminderung der Aktiven und 1 Mill. auf die Verminderung der Passiven entfallen.

Für das kommende Jahr ist ein wesentlich schlechterer Abschluß zu erwarten. Schon der Voranschlag rechnet mit einem Fehlbetrag der Verwaltungsrechnung von 70 Mill.

Die **F i n a n z l a g e** der **s c h w e i z. B u n d e s b a h n e n** hat sich infolge der Krise wesentlich verschlechtert. Die Betriebseinnahmen sind um 44 Mill., d. h. um 11%, die Ausgaben dagegen nur um 10 Mill. zurückgegangen, sodaß der Betriebsüberschuß von 103 auf 69 Mill. fiel. In der Gewinn- und Verlustrechnung hat sich deshalb ein Passivsaldo von 53,6 Mill. ergeben. Der Zinsendienst, der im Vorjahr noch zum größten Teil aus dem Betriebsüberschuß gedeckt werden konnte, steht heute mit seinen 115 Mill. hoch über dem Betriebsüberschuß. Die Schuldenlast der Bundesbahnen hat denn auch um weitere 71 Mill. Fr. zugenommen und erreichte zu Jahresende beinahe 3200 Mill. Soll die Finanzlage der Bundesbahnen wieder gefestigt werden, so werden einschneidende Maßnahmen nicht zu umgehen sein.